

# Deutsches Schrifttum.

Unabhängige kritische Monatschrift.

Herausgeber: Prof. Adolf Bartels, Weimar.

15. Jahrgang

Nr. 10

Oktober 1923

## Die Not der Geistigen.

In einer seiner letzten Reden hat auch der Reichskanzler Dr. Stresemann die Notwendigkeit der „Geistigen“ für den neuen deutschen Aufschwung hervorgehoben — fragt sich nur, ob genug vorhanden sind, die diesen Namen wirklich verdienen (mit den jüdischen „Intellektuellen“ möchten wir sie nicht zusammen geworfen sehen), und ob sie sich unter den gegenwärtigen Umständen ausreichend betätigen können. Daß die Not der deutschen geistigen Arbeiter außerordentlich groß ist, steht seit langem fest. Schon am 28. September vorigen Jahres wandte sich die im Weimarer Schillerhaus versammelte Generalkonferenz der Deutschen Schillerstiftung mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit:

„Die täglich anwachsende Not in den Kreisen der deutschen Schriftsteller erfüllt alle Freunde unsres Schrifttums mit ernster Sorge. Der Stand des freien Schriftstellers ist dem Untergang geweiht. Die Absatzmöglichkeit für seine Erzeugnisse wird durch die ungeheure Steigerung der Papierpreise und aller Herstellerlöhne unaufhaltsam verringert. Während die Verkaufspreise für Bücher, Zeitschriften und Zeitungen von Verlegern und Sortimentern entsprechend der Geldentwertung außerordentlich erhöht werden, müssen sich die geistigen Urheber in zahllosen Fällen mit Honoraren der Friedenszeit begnügen. Die Gesetzgebung zögert leider trotz der Vereinfachung einer ganzen, kulturwichtigen Berufsklasse mit tatkräftigen Maßnahmen: sogar die so berechnete Forderung, die frei gewordenen Werke toter Autoren zum Staatseigentum zu erklären und für deren Druck bezw. Aufführung von Verlegern bezw. Theatern zugunsten der lebenden Schriftsteller eine Abgabe zu erheben, wie sie das Ausland vielfach seit langem eingeführt hat, ist noch immer nicht erfüllt.“

Seitdem ist es noch viel schlimmer geworden: Ich kenne berühmte Schriftsteller, die mindestens seit Jahresfrist kaum noch Fleisch genossen haben, und einer ist mir vorgekommen, der während des vorlehten, ungeheuren Preissteigerungen aufweisenden Monats, bei angestrengter Arbeit, ganze 2 Millionen Mark Einkommen hatte, während die Setzer einer auch von ihm beschäftigten Buchdruckerei 36 Millionen Mark die Woche erhielten! Natürlich muß der Mann für seine 2 Millionen auch noch Umsatzsteuer bezahlen — ich will es hier einmal kräftig aussprechen, daß die Einführung der Umsatzsteuer bei Schriftstellern und Künstlern vollkommen unberechtigt, geradezu ein Frevel ist. Denn diese Berufsstände sehen, wie jeder logisch Denkende ohne weiteres einsieht, garnichts um, „handeln“ durchaus nicht, sondern sie verkaufen ihre Arbeit oder, wenn man will, ihre Arbeitskraft genau so an Verleger und Kunsthändler wie der körperliche Arbeiter die seinige an die Industriellen — dieser zahlt aber, so viel ich weiß, keine Umsatzsteuer. Über das Kapitel Autor und Verleger wäre hier dann natürlich auch sehr viel zu sagen, ich beschränke mich aber darauf, festzustellen, daß der Satz in den Ausführungen der Schillerstiftung, man müsse sich mit den Honoraren der Friedenszeit begnügen, keineswegs stimmt, daß man diese vielfach noch sehr bedeutend herabgedrückt hat, oft genug um ein volles Drittel. Dabei haben die Verleger in den letzten Jahren in der Tat kein schlechtes Geschäft gemacht, da viele Leute das flüchtige Geld in noch verhältnismäßig billigen, soliden Büchern anlegten;

erst in der letzten Zeit wird wenig mehr gekauft, da die Schlüsselzahl allmählich zu hoch geworden ist und der Durchschnittsdeutsche Millionen für Bücher doch nicht gern ausgibt. So ist denn nun auch, da die Anforderungen der Setzer oder ihrer Gewerkschaften immer mehr gestiegen sind, die Bücherproduktion zum größten Teil lahm gelegt, und das bedingt natürlich erst recht steigende Not bei den Schriftstellern, wie dies auch die stetige Erhöhung der Portofäge und sonstige staatliche Maßnahmen tun. Ich will die Herren Verleger nicht alle über einen Kamm scheren; es sind mir doch auch einzelne bekannt, die die ihnen nahestehenden Autoren über dem Wasser halten — im ganzen aber gilt nach wie vor Hebbels Ausspruch, daß es leichter sei, mit Christus auf dem Meere zu wandeln, als mit einem Verleger durchs Leben, ja, er gilt in unserer dem Mammonismus verfallenen Zeit, die überhaupt nicht mehr weiß, was geistige Solidarität ist, wohl mehr denn je. Der Staat könnte natürlich mannigfach eingreifen: Das Verlagsgesetz ist seit langem sehr verbesserungsbedürftig, und für die heutige Zeit wäre ein Notgesetz, das u. a. die vielfach üblen Kontrakte durch allgemeine Normen, auch der Zahlungsweise, ersetzt, sehr angebracht. Aber wer von den heutigen Staatsmännern versteht diese Dinge oder hat Interesse für sie? So bleibt denn als letzte Hilfe nur die Schillerstiftung, deren Mittel aber im Vergleich zu ihrer gewaltigen Aufgabe sehr beschränkt sind — ich habe es stets für eine deutsche Schmach gehalten, daß die Schillerstiftung nicht von Reichswegen fundiert wurde, und schon vor Jahren in einem Aufsatz für die „Deutsche Welt“ ganz bestimmte Vorschläge über ihren Ausbau zu einer Deutschen Akademie gemacht, Vorschläge, die Friedrich Lienhard in einem der letzten Türmer-Hefte wieder aufnimmt.

Schlimmer noch als die äußere ist, wie ich glaube, die geistige und seelische Not bei den führenden deutschen Geistern, die über das persönliche Erfolgstreben hinaus sind. Man kann zwar in den jüdischen und jüdisch beeinflussten Zeitungen lesen, daß diese sich in die heutigen Verhältnisse gefunden hätten, ja mit den gegenwärtigen Machthabern ein Herz und eine Seele wären — natürlich werden vor allem Gerhart Hauptmann und Thomas Mann als Beispiel dafür angeführt, aber man verschweigt dann, daß diese alle beide jüdisch verheiratet sind und also für uns strenge Deutsche, obgleich sie sich selbst natürlich auch für gute Deutsche halten, als solche kaum noch in Betracht kommen. Hauptmann bedeutet ja auch geistig nicht allzuviel, obgleich er selbstverständlich eine starke dichterische Spezialität ist, und auch Thomas Mann wird überschätzt, da man seiner geistigen Verfassung gegenüber im ganzen doch mit dem Begriff der „Volubilität“ reicht („Beweglichkeit“ klingt mir noch zu deutsch). Man darf wohl ohne Übertreibung behaupten, daß die Mehrzahl der freien deutschen Schriftsteller der Republik abgeneigt ist, schon des Schutzgesetzes wegen, das doch die Freiheit zu schreiben zuletzt mannigfach beschränkt. Man mißverstehe mich nicht: Ich entsinne mich sehr wohl, daß bei